

Zu TOP 3 Bericht des Vorsitzenden

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder

In diesen Tagen denken viele Menschen an Martin Luther King, an seinen 50. Todestag. M. L. King hat als baptistischer Prediger viele Menschen erreicht mit der christlichen Botschaft und mit seiner Menschlichkeit. Mit seiner Rede „I have a dream“ hat er viele Menschen angesprochen. Von seinen Visionen können wir uns auch heute noch ansprechen lassen. - Welchen Traum haben wir von Kirche und Gesellschaft? Welche Vision von Kirche hier vor Ort?

Eine 2. Erinnerung: Vor 30 Jahren trafen sich Christinnen und Christen, auch aus dem Erzbistum Berlin, zur Ökumenischen Versammlung in Dresden. Das Thema: „Eine Hoffnung lernt gehen“. - Viele Tausende Menschen ließen sich ansprechen. Es gab Zeugnisse des Glaubens und der Hoffnung. - „Eine Hoffnung lernt gehen“ und heute „Wo Glauben Raum gewinnt“.

Im 49. Jahr der Einrichtung von Strukturen des Laien-Engagements in unserem Erzbistum sind wir hier in Potsdam versammelt und ich gebe ich Ihnen diesen Bericht. Unser Thema heute: „Klein und wirksam - Kirche in Brandenburg“.

(1) Parallel zu unserer Vollversammlung tagt die Landessynode der EKBO. – Gestern habe ich daran teilgenommen und den Diözesanrat vertreten. Leider hat diese Parallelität zu einer Überschneidung geführt. Ich überbringe Ihnen aber die Grüße von Frau Präses Neuwerth und der ganzen Landesynode, die dies durch Beifall zum Ausdruck brachte. Unser Diözesanrat hat bereits vor 18 Jahren durch Beschluss sich verpflichtet, „in seiner gesamten Arbeit ökumenisch zu beten, zu denken und zu handeln.“ Dies ist Selbstverpflichtung und eine Herausforderung immer wieder neu bis in unsere heutige Tagesordnung hinein, z.B. in Bezug auf unsere Satzungserarbeitung und Zukunftsversionen. Wie konkret binden wir Ökumene ein?

Auch in den vergangenen 12 Monaten haben wir viele gemeinsame Schritte gehen können: Das Treffen der Ökumenebeauftragten mit über 100 Teilnehmenden, die gemeinsamen Besinnungstage von Landessynode und Diözesanrat (in diesem Jahr unter den Thema: „Unterscheidung der Geister“) sind schon Standard unseres Engagements. Beide werden vom Sachausschuss Ökumene und interreligiöser Dialog vorbereitet und durchgeführt. Gemeinsame Sitzungen von Ausschüssen der Landessynode und des Diözesanrates haben stattgefunden, z. B. des Sachausschusses Kinder, Jugend und Familie mit dem Synodalausschuss Kinder, Jugend, Bildung. Dabei waren Fragen des kooperativen Religionsunterrichtes und Fragen eines Bildungskonzeptes Gegenstand der Erörterung. In anderen Sachausschüssen fanden Austausche statt bzw. stehen an.

Die Mitwirkung von Geschwistern der jeweils anderen Konfession in den Ausschüssen hat sich bewährt, wo sie erfolgt ist. Aber ich weiß, da ist mehr drin, und es fehlt oft auch an personeller und zeitlicher Kapazität, diese Chancen zu nutzen. - Im Januar traf sich wieder der Vorstand des Diözesanrates mit dem Präsidium der Landessynode. Auch diese Einrichtung hat sich sehr bewährt und ist beispielhaft.

(2) Wir stehen vor der Herausforderung: wie verkündigen wir die frohe Botschaft in unserer Gesellschaft. Wo ist in den Regionen des Erzbistums Kirche und Christsein noch präsent und wo wird zukünftig noch vom Evangelium die Rede sein?

Der Diözesanrat - und wir als Laien allgemein - haben auch die Aufgabe, Stimme der Laien in der Gesellschaft zu sein. Dies merken wir, wenn wir in den Strukturen der Zivilgesellschaft unterwegs sind: unser Zeugnis (der Frohen Botschaft) ist gefragt – im Land Berlin, im Land Brandenburg, in Vorpommern und auch in der Bundeshauptstadt. Dies ist auch im Vorfeld dieser Vollversammlung in mehreren Gesprächen, z.B. mit Ministerpräsident Woidke, mit Parlamentspräsidentin Stark und anderen im Land Brandenburg deutlich geworden. - Einerseits kommen die Kirchen immer weniger vor, sind nicht mehr im Blick (z.B. selbst bei Gedenk-Anlässen wie dem 3. Oktober). Andererseits werden die Kirchen gebraucht, nicht nur bei Flüchtlingsfragen, auch aktuell wenn es um Religionsdiskriminierung (z.B. an Schulen) geht und beim interreligiösen Dialog. - Im Land Berlin sind die Gespräche mit allen Ebenen (Land, Stadtbezirke) zahlreicher. Für uns als Kirchen sind diese Kontakte wichtig und zwar auf allen Ebenen: auf der Landesebene bis zur Kiez-Ebene. Wichtig ist es, dass unsere Pfarreiräte auch eng mit den Kommunen im Kontakt sind.

Natürlich spielen derzeit auch die Fragen von Radikalität, Rechtspopulismus und der Umgang mit der AfD eine große Rolle. Rechtspopulismus, Rassismus und Antisemitismus haben keinen Platz im christlichen Kontext. - Unsere Initiativgruppe „Wi(e)der Rechts“ leistet eine wichtige Vernetzungs- und Grundlagenarbeit, sowohl zur Zivilgesellschaft wie auch innerkirchlich. Wir unterstützen und engagieren uns im „Bündnis für ein tolerantes und weltoffenes Berlin“, in dem das Erzbistum und der Caritasverband Mitglied sind. Leider ist die Beteiligung des Erzbistums bisher eher zurückhaltend und der Informationsfluss gering. Dazu suchen wir immer wieder das Gespräch mit dem Katholischen Büro. - Über die Initiativgruppe gibt es Angebote an die Gemeinden zum Umgang mit Rechtspopulismus. - Herr Haas leistet dabei eine sehr intensive Arbeit. - Bei Protestveranstaltungen in der Öffentlichkeit sind wir vertreten. Sicherlich würde eine stärkere Beteiligung auch die Wirksamkeit erhöhen.

Vieles läuft im und durch den Diözesanrat fast „automatisch“, aber nicht von alleine. - Es gelingt durch das Engagement von Sachausschüssen und von Einzelnen. Beispielhaft denke ich an die Energiespartagungen, an die Einführungsveranstaltung zur Misereor-Fastenaktion, an Veranstaltungen während der Woche der Brüderlichkeit, etc. - Es gibt dann eine Vielzahl von besonderen Feldern des Engagements, z.B. für einen Umweltbeauftragten im Erzbistum, für Faire Gemeinde, für eine Stelle für Integration im Erzbistum. - An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen, die sich in den Sachausschüssen für diese und viele weitere Projekte engagieren. Es ist ein wichtiger Beitrag in und für unser Erzbistum, die Gemeinden und Verbände. - Wir erleben aber auch ein Nachlassen von Beteiligung in den Sachausschüssen. Darüber müssen wir reden, uns austauschen. Was sind die Ursachen dafür? Sind es zu viele Aktivitäten? - Wir erfahren aber auch: es sind oft erfolgreiche Veranstaltungen.

(3) Der Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ geht weiter. - Strukturelle Konturen nehmen langsam Gestalt an. Die Gremien werden zahlreicher und umfangreicher. - Wir werden uns heute mit Gremien für Gemeinde und Pfarrei befassen. - Viel Zeit und viele Kräfte werden in diesem Prozess eingebracht. Wir haben schon viele Treffen erlebt auf unterschiedlichen

Ebenen: Beispielhaft sei erinnert an den Impulstag, an die Seelsorgekonferenz in dieser Woche und nicht zuletzt an unsere Vollversammlung im November. Das daraus entstandene Impulspapier „Wie wollen wir in Zukunft im Erzbistum Berlin Kirche sein?“ liegt vor und ist allen Gemeinden und Verbänden zugegangen. - Wo und wie ist es aufgegriffen worden? Gibt es eine Befassung damit? Oder ist es eine Frage, die bei vielen noch nicht im Fokus ist, sondern mehr der Erhalt der jeweils eigenen Gemeinde. - In einem Familienkreis wurde unser Papier kritisch besprochen, z.B. wurde gefragt, warum die Wahrnehmungen negativ formuliert wurden, es gibt auch positive Wahrnehmungen.

Der Diözesanrat hat sich in diesem Prozess in Kooperation durch Nikodemusgespräche eingebracht. Diese sind derzeit in einer Reflexionsphase, in der besonders der Umgang mit den Traurigkeiten des Abschieds und mit Enttäuschungen thematisiert wird.

Bei all den notwendigen Aktivitäten und Schritten von Kirchenentwicklung dürfen wir nicht die Zielstellung aus dem Blick verlieren. Erzbischof Koch hat in seinem Wort zur Fastenzeit 2018 formuliert: „Gemeinsam machen wir uns zu den Menschen auf den Weg in dem uns umgebenden gesellschaftlichen Raum, um ihnen die Botschaft von der Liebe Gottes zu bringen und mit ihnen den uns liebenden Gott in unserem und ihrem Leben zu entdecken.“ Und Erzbischof Koch fügt hinzu: „Alles organisatorische und praktische Nachdenken über Strukturen, Finanzen und Bauwerke hat diesem grundlegenden Ziel zu dienen.“

(4) Die Aufgaben, die Chancen und Herausforderungen, für uns Christen sind groß. - Sind wir aber dem allem gewachsen?

Wie sehen und entwickeln wir uns intern? Wie verstehen und wie leben wir als Diözesanrat?

Wir blicken auf fast 50 Jahre Erfahrung zurück. - Mit dem II. Vatikanischen Konzil wurde das Verständnis von Kirche und damit auch das Verhältnis von Klerikern und Laien neu bedacht. Die Rechte und Pflichten der Christgläubigen wurden im Kirchenrecht (CIC Can. 204-329) neu geregelt. - Im Westteil des Bistums Berlin wurde am 16. März 1969 die erste Wahl der Pfarrgemeinderäte durchgeführt. – In deren Folge konstituierten sich zwölf Dekanatsräte. - Im Ostteil des Bistums gab es seit 1967 Laienräte „ad experimentum“. Pfarrgemeinderäte wurden 1970 nach einer eigenen Ordnung gewählt. In deren Folge konstituierten sich auch Dekanatsräte im Ostteil des Bistums.

Wir werden also im nächsten Jahr ein Jubiläum zu feiern haben.

Diözesanrat ist „demokratisch, partizipativ, missionarisch“ Dies ist sozusagen grundgesetzmäßig so. Demokratisch: alle Mitglieder sind gewählt. Partizipativ: jeder Einzelne kann sich auf allen Ebenen einbringen: auf der Arbeitsebene in den verschiedenen Sachausschüssen, Arbeitsgruppen, Initiativ- und Ad-hoc-Gruppen einbringen, auf den Gremienebenen durch Anfragen (große und kleine) und durch Anträge; missionarisch durch sein Zeugnis in ökumenischer Ausrichtung und durch zivilgesellschaftliche Kommunikation. Diese Aufzählung lässt sich lang fortsetzen.

In der November-Vollversammlung 2017 wurde der Initiativantrag „Struktur und Arbeitsweise des Diözesanrates“ beschlossen. - Der Vorstand hat sich intensiv mit diesem Antrag befasst und erste Konsequenzen daraus abgeleitet. In der Umsetzung sind bisher folgende Schritte erfolgt:

- a) Ein umfangreiches Gespräch mit den Initiatorinnen am 09. Januar 2018 geführt. Dabei wurde über das Verständnis von Diözesanrat, Vollversammlung und Sachausschüsse gesprochen. Konkrete Vorschläge, Ideen und Anfragen wurden erarbeitet, z.B. Länge der Wahlperiode. - Es wurden auch Fragen zur weiteren Behandlung festgehalten: Was heißt Vertretung? Was heißt synodal?
- b) Der Vorstand hat in seiner Klausur im Februar sich Gedanken gemacht zu mehr Partizipation, z.B.
- die Vollversammlung – über die bisherigen Möglichkeiten hinaus - stärker in Themenfindung und Vorbereitung einzubinden. – Eine Umsetzung haben wir heute bereits unter TOP 5
 - Die Andacht wurde wieder einmal selbst gestaltet.
 - Das Schwerpunktthema wird heute im Fishbowl-Format behandelt.
 - Evaluationsbögen, die bereits beim Ankommen ausgeteilt wurden und bei Fr. v. Dewitz am Ende abgegeben werden können.
- c) Nicht zuletzt dieser Bericht des Vorsitzenden zu Beginn der Vollversammlung. Er bietet die Möglichkeit zu Aussprache und Rückfrage.

Einzelne Anliegen – insbesondere aus dem Gespräch mit den Antragstellern – wurden bereits in Gremien (z.B. für die Satzungen) aufgegriffen.

Der Prozess der Behandlung dieses Antrages wird fortgesetzt.

(5) Am Ende meines Berichts ein Blick nach vorne:

Morgen wird in Görlitz – Teil unserer Kirchenprovinz – das 25. Bestehen des dortigen Diözesanrates gefeiert.

Die „Woche für das Leben“ steht bevor. Wir werden uns daran mit einer eigenen Veranstaltung beteiligen.

Am Katholikentag in Münster sind wir als Diözesanrat mit zwei Veranstaltungen beteiligt. Und natürlich am Stand des Erzbistums. Es ist gut, dass sich in diesem Jahr die Muttersprachlichen Gemeinden stark beteiligen. Herzlichen Dank.

Und für uns Berliner und alle Brandenburger – mindestens aus der Nähe – das Berliner Fest der Kirchen am 8. September auf dem Alexanderplatz. Es bietet die Möglichkeit als Kirchen, als Christen mitten in der Stadt, mitten unter Menschen unserem Glauben vor Ort ein Gesicht zu geben.

Ich danke Ihnen.

Bernd Streich